

Blick ins Revier



Gemeindejagd Predlitz-Turrach
in den Nockbergen

Jagdliche Verflechtungen

Gepflegtes Bauernland im Bereich der Gemeindejagdgebiete ist hier von dichten Einständen der herrschaftlichen Forstverwaltung weitgehend umschlossen. Die jagdliche Verflechtung liegt damit auf der Hand. Doch wie damit umgehen, wie Chancen und Risiken für beide Seiten gegeneinander aufwiegen? Am obersten Ende des steirischen Murtales versucht man zu zeigen, wie das möglicherweise geht.

Das man wildökologische, jagdpolitische wie auch jagdpraktische Überlegungen nicht allein auf Einzelreviere beziehen kann, macht ein Besuch in der Gemeindejagd Predlitz-Turrach am Oberlauf der Mur im Dreiländereck Steiermark-Salzburg-Kärnten klar. Nicht nur dass hier unterschiedliche gesetzliche Regelungen und oft gegenläufige jagdliche Zielsetzungen mitzubehütenden sind – daneben gibt es die großen heimischen Schalenwildarten als oft starrhäuptione Akteure in diesem Prozess, um die sich schlussendlich alles dreht.

Vier gewinnt

Auch ohne die geopolitische Sonderstellung ist die Gemeindejagd Predlitz-Turrach

schon für sich genommen etwas Besonderes. In sich sind die Lebensraumtypen des Reviers so verschieden und durch natürliche Grenzen voneinander getrennt, dass sich innerhalb der Gemeindejagd nochmals vier eigene Reviereinheiten abgrenzen lassen. Bei einer Gesamtfläche von 1.527 Hektar ist das schon allerhand. Obmann ist der im Ort ansässige Forstwirt DI Peter Göldner. 26 Pächter sind es insgesamt, die hier Mitverantwortung tragen und versu-

Jagdbmann Peter Göldner weiß aus langjähriger Erfahrung, wie sensibel man mit Grundeigentümern und Jägern umgehen muss, wenn Rotwild im Gemeindejagdgebiet im Winter zum Standwild wird und bis in Hausgärten vordringt.





In der Gemeindejagd hilft man selbstverständlich bei der Hahnenzählung mit und bemüht sich um auerwildgerechte Forstwirtschaft.



Die notwendigen Revierarbeiten werden von den Jägern in Abstimmung mit den Grundeigentümern in Eigenregie durchgeführt.



Zentrales Element in jeder Gemeindejagd ist das gemeinsame Jagen – selbst wenn es sich dabei um Hochwild handelt.



FOTOS: TMG TURRACHER HÖHE MARKETING GMBH/FOTOGRAF C. ROSSMANN

Ein Teil des Wintersportgebietes der Turracher Höhe liegt in der Gemeindejagd Predlitz-Turrach. Wider Erwarten halten sich die negativen Auswirkungen für das Wild im Winter in Grenzen. Im Sommer stellen die Pisten sogar äusungsreiche Ersatzlebensräume dar.



FOTO: C. MAIRHUBER

chen, einen Interessenausgleich zwischen den Betroffenen herzustellen. Da immerhin rund ein Drittel der Pächter selbst auch Grundeigentümer im Gemeindejagdgebiet sind, ergeben sich hier glücklicherweise zahlreiche Synergien, die man nutzen kann. Ein Beispiel fällt dem Jagdobmann spontan dazu ein, als er aus dem Fenster seines Büros die steile Bergflanke nach oben blickt: „Wir haben Auerwild im Revier und machen auch Zählungen. Da oben gibt es einen uralten Hahnenplatz. Der Eigentümer jagt bei uns mit und hat den Wald jetzt so aufgelichtet, dass die Hahnen wieder voll da sind. Der Hahn ist sehr dankbar für eine

derartige Lebensraumverbesserung, wie man sieht.“ Die bäuerlichen Kompetenzen allfälliger Mitpächter sind innerhalb einer Jagdgesellschaft Goldes wert, da geht es längst nicht nur um die prinzipiell wildfreundliche Gesinnung. Wenn es nämlich darum geht, Forstwege zu mulchen, Rohtrassen zu begrünen oder sonst was für die Aufartung des Lebensraumes zu tun, kann man auf sie zählen, wie Göldner weiß: „Zum Großteil werden hier die Mitpächter selbst initiativ und machen das in Eigenregie – natürlich in Abstimmung mit den jeweiligen Grundeigentümern. Aber dem einen liegt halt mehr das Hochsitzbauen, der andere arbeitet lieber mit schwerem Gerät. Die Jagdkassa belasten diese Einsätze praktisch kaum.“

Auch Gamswild gibt es im Revier, nur ist es in der Vergangenheit nicht bejagt worden, obwohl gerade diese Wildart aus forstlicher Sicht großes Konfliktpotenzial birgt. Nun sei es 2017 gelungen, so Göldner stolz, dass für mehrere Reviere entlang des südlichen Murufers ein gemeinsamer Abschuss von vier Stück in der Klasse III zustande gekommen und auch erfüllt worden ist.

Gerechter Aufteilungsschlüssel

Die wichtigsten Wildarten sind hier jedoch Reh- und Rotwild. Und was die Abschussplanung bzw. die Zuteilung der Abschüsse auf die Mitpächter angeht, hat sich in den meisten Revierteilen ein stabiles System etabliert. Die Rehböcke werden im „Radl“ den dafür infrage kommenden Mitpächtern freigegeben. Diese sind bis zum Ende der Brunft exklusiv für die ausgewählten Jäger reserviert. Ist denen das Jagdglück nicht hold, wird die entsprechende Jagdmöglichkeit im Revierteil für alle frei und mit einer Nachfrist dann für alle Jäger der Gemeindejagd, auch jene in anderen Revierteilen. Bei der Freigabe der Hirsche verhält sich das ähnlich. Auf diese Weise kommen nachhaltig bis zu rund 25 Stück Rotwild und 50 Stück Rehwild zur Strecke.

Sommer- und Winterlebensräume

Die grundsätzliche Idee der Rotwild-Raumplanung läuft darauf hinaus, dass das Wild während der Vegetationsruhe in den Kernzonen überwintert, meist an einer professionell betreuten Fütterung.

„Unsere Jagd war immer ein Rotwildkerngebiet. Und nur weil wir jetzt hier nicht mehr füttern dürfen, kann man es trotzdem nicht als Vorlagenrevier bezeichnen.“

DI Peter Göldner



FOTO: S. MAURER

Dass die angrenzenden Reviere, die an diesem Rotwildstock das ganze Jahr über „mitnaschen“, auch einen angemessenen Fütterungsbeitrag bezahlen, ist für Peter Göldner klar. Und das nicht nur, weil er Rotwildreferent des Bezirkes und ernst zu nehmender Gesprächspartner der steirisch-kärntnerischen Rotwildbewirtschaftungsgemeinschaft ist, die hier als maßgeblicher Lebensraumpartner für die Rotwildüberwinterung und -lenkung wesentlich mitverantwortlich ist. Es ginge hier auch um Wertschätzung, so Göldner, und außerdem: Die Beiträge für das Wild im Mindestabschuss bezahlt ohnehin die Jagdkassa. Der Erleger muss nur für aufhabende Hirsche selbst in die Tasche greifen. Als Sommerlebensraum bietet sich für das Rotwild das Bauernland an, auch wenn es dort nicht überall gerne gesehen ist. In so kleinräumig miteinander verflochtenen Jagdgebieten wie der Gemeindejagd Predlitz-Turrach und ihrer Nachbarn ist es

aber gar nicht anders möglich, als hiermit zu leben zu versuchen. Auf der einen Seite hat die Gemeindejagd ja den Vorteil, dass sie erst durch die Rotwildbewirtschaftung der Revierverantwortlichen in den Kernrevieren in den Genuss der nachhaltigen Rotwildjagd kommt, was in einem Vorlagenrevier sonst gar keine Selbstverständlichkeit wäre. Obwohl Göldner sich mit dem Begriff schwertut: „Unsere Jagd war immer ein Rotwildkerngebiet. Und nur weil wir jetzt hier nicht mehr füttern dürfen, kann man es trotzdem nicht als Vorlagenrevier bezeichnen.“ Jedes Jahr ein Einserhirsch und – so wie im Jagdjahr 2017 – mehr als 30 Stück Abschuss in einem Jahr verdeutlichen das. Auf der anderen Seite müssen die Jäger in der Gemeindejagd mit den vom Wildeinfluss betroffenen Grundeigentümern ihr Auskommen finden, worum sich alle sehr bemühen, wenn Wild in den Kulturen zu Schaden geht.

Was tun mit Außenstehern?

In einer perfekten Welt wäre hier der Interessenausgleich zu finden, denkt man, doch man darf die jagdliche Rechnung nicht ohne das Wildtier machen. Grundsätzlich funktioniert das System ja, wenn Kern- und Vorlagenreviere hier jagdstrategisch zusammenhalten. Doch die Sachlage ist sehr komplex, und da kommt es schon vor, dass auch im Winter manchmal Rotwild im Gemeindejagdgebiet unterwegs ist, das dort nicht sein soll. Auch heuer ist so ein Jahr, wo trotz intensivster Bemühungen der beteiligten Jäger auch nach Ende der Schusszeit noch Rotwild im Murtal steht, dort nachts auf den Feldern ausschlägt, beim Fuchspassen beobachtet und auf Wildkameras abgelichtet wird. Noch dazu sind es häufig attraktive Geweihträger, an denen es nach der erfolgreichen Wildbewirtschaftung in der RWBG nicht mangelt, die im winterlichen Weiß hier ihre Fährte ziehen. Solange es nicht zusätzlich auch

